Bergwerk Bois d'Avroy. Dort schloß er sich der Anarchistenpartei an und lernte in der Gastwirthschaft des Ehepaares Schlebach die Anarchistenführer kennen. Einer von ihnen nannte sich Baron Ernst v. Ungern-Sternberg und gab u. a. vor, aus den russischen Ostseeprovinzen zu stammen, sich mit seiner Familie entzweit und in der französischen Fremdenlegion in Algier gedient zu haben. Auf welche Weise diese mysteriöse Persönlichkeit, über deren Herkunft man nichts Sicheres weiß, gerade nach Lüttich verschlagen wurde, ist unbekannt. So viel steht fest, daß Müller den angeblich russischen Baron der geistigen Urheberschaft der beiden letzten Dynamitanschläge in der Wohnung des Doktors Renson und in der Kirche Saint-Jacques beschuldigt und so zahlreiche Einzelheiten anführt, daß an der Rolle des geheimnißvollen Russen nicht zu zweifeln ist. Nach den Aussagen Müllers wurden die Dynamitbomben in einer geheimen Werkstätte theils in Lüttich, theils in Maastricht hergestellt und sodann in der Gastwirthschaft des Ehepaares Schlebach hinterlegt. Der Baron habe ihm am 29. April den Vorschlag gemacht, ein Dynamitattentat gegen ein großes vielbesuchtes Restaurant oder gegen eine Kirche auszuführen, was Müller aber verweigert haben will. Schließlich sei man übereingekommen, die Wohnung des Vorsitzenden des Lütticher Schwurgerichtshofs, Renson, in die Luft zu sprengen, wobei sich die Verbrecher aber in der Adresse irrten, so daß der Neffe statt des Oheims vom Attentat betroffen wurde. Ob diese Darstellung, die sich bisher nur auf die Aussagen Müllers stützt, richtig ist, wird sich erst feststellen lassen, sobald der räthselhafte Baron Ernst v. Ungern-Sternberg sich in den Händen der Polizei befindet, was bis jetzt nicht der Fall ist. Sicher ist, daß derselbe bis vorigen Donnerstag in Lüttich weilte und erst die Flucht ergriff, als die meisten seiner Mitschuldigen verhaftet worden waren.

Ueber die Persönlichkeit des geheimnißvollen russischen Barons gehen der „Köln. Ztg." die folgenden näheren Mittheilungen zu: „Man vermuthet jetzt, daß der flüchtige Baron Ungern-Sternberg den Paß und die sonstigen Papiere, durch die er sich bei seiner Ankunft in Lüttich den Behörden gegenüber auswies, entweder gestohlen oder gefälscht hat, und der Zweifel an seiner russischen Staatszugehörigkeit wird genährt durch die Thatsache, daß er nur sehr gebrochen russisch und polnisch, hingegen fließend deutsch und niederländisch sprach. So erhält sich denn das Gerücht, daß die Wiege des argwöhnischen Barons im ehemaligen Königreich Hannover gestanden habe. Auch wiederholt man hartnäckig, daß er als Spion und Lockspitzel im Solde der französischen Regierung gestanden habe. Anlaß zu diesem Gerüchte bot wahrscheinlich der Umstand, daß Sternberg einen Theil seiner reichlichen Gelder aus Rußland und einen Theil aus Frankreich geschickt bekam. Richtiger ist wohl die Vermuthung, daß diese Gelder von russischen und französischen Anarchistengruppen herrührten, wie ja auch die Behörden schon den Beweis für das Vorhandensein einer internationalen, über ganz Europa verbreiteten Anarchistenverschwörung erlangt haben sollen. Photographien Sternbergs sind sämmtlichen auswärtigen Polizeidirektionen übergeben und in zahlreichen hiesigen Schaufenstern ausgestellt worden."

Spanien. Nach einem Madrider Bericht der „Pol. Corr." wurde am 17. d. der neunte Geburtstag des Königs **Alfonso XIII.** bei Hofe feierlich begangen. Die Königin-Regentin Marie Christine nahm die Glückwünsche des Senats und des Deputirten-Kongresses entgegen. Der Wortführer der Deputirten-Abordnung, Marquis Vega de la Armigo, bezeichnete in seiner Ansprache die Königin-Regentin als „treue Hüterin der Verfassung und als lebendes Beispiel der Kraft, die der Monarchie in der modernen Zeit innewohnt, wenn sie sich mit liberalen Einrichtungen innig verknüpft." Die Königin-Regentin gab in ihrer Antwort der Hoffnung Ausdruck, daß der junge König in der Stunde, wo er berufen sein wird, das Schicksal des Landes zu lenken, die enge Verbindung zwischen dem Thron und den Vertretern des Volkes als etwas Unerschütterliches vorfinden werde.

— In der Deputirtenkammer wird das Gesetz über **Maßregeln gegen die Anarchisten** berathen. Diese Berathung wird bis Ende dieses Monats dauern. Der Senat nahm mit 120 gegen 71 Stimmen das Indemnitätsgesetz wegen des kommerziellen modus vivendi mit verschiedenen Mächten im Ganzen an. Hier herrscht eisige Witterung.

*

England. Im englischen Parlament sind die Abgeordnetenmandate nach dem „Labour Electoral Association Report" für 1893 folgendermaßen auf die hauptsächlichsten Interessengruppen vertheilt: Advokaten, Richter ꝛc. 148 Mandate, Grundbesitzer 130 Mandate, Banken 30 Mandate, Schiffseigenthümer 25 Mandate, Eisenbahninteressenten 22 Mandate, Kohlenbergwerke 21 Mandate, Eisenindustrie 24 Mandate, Spiritusindustrie 24 Mandate, sonstige Großindustrie 116 Mandate, Arbeiter 15 Mandate.

W.T.B. **London**, 24. Mai. Das Reuter'sche Bureau meldet über Auckland aus Samoa vom 17. Mai: Eine große Anzahl Regierungstruppen steht in Atua, wo im Jahre 1888 ein Gefecht stattfand, den Aufständischen gegenüber. Ein Zusammenstoß ist unmittelbar bevorstehend. König Malietoa bewilligte der Aana-Partei zur Unterwerfung eine Frist bis zum 19. Mai; erfolgt die Unterwerfung nicht, so sollen die Savaii- und ein Theil der Tuamasaga-Eingeborenen die Aana-Partei angreifen. Das englische Kriegsschiff „Curaçoa" und die deutschen Kreuzer „Bussard" und „Falke" befanden sich am 17. Mai in Apia und erwarteten dort Instruktionen. Die Aufständischen zeigten eine herausfordernde Haltung.

W.T.B. **London**, 24 Mai. Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Port Said gemeldet wird, vollzieht sich infolge der Arbeitseinstellung der Kohlenträger die Versorgung der Dampfer mit Kohlen sehr langsam; mehrere Schiffe beschäftigen hierfür ihre eigenen Mannschaften. Da Unruhen befürchtet werden, wird das englische Kriegsschiff „Fearleß" zur Aktion bereit gehalten.

*

Rußland. Ueber die neuerdings entdeckte Verschwörung erfährt die „Köln. Ztg.", daß die Verschwörung sehr ernster Art war. Es bestand die Absicht, einen Mordanschlag gegen den Kaiser im Hochsommer auszuführen. Die Verschwörer wollten das Hauptquartier des Kaisers während der Kaisermanöver in die Luft sprengen und hatten bereits mit den Vorarbeiten von Minengängen zum Schloß und zur Kirche jenes Dorfes begonnen. Besonders viele Beamte der Witebsk-Oreelbahn, darunter viele Ingenieure und ein Neffe des Prokureurs des Heiligen Synod, Pobedonoszew, wurden verhaftet und nach Petersburg übergeführt.

Wie viel an diesen Nachrichten auf Wahrheit beruht, läßt sich naturgemäß schwer kontroliren. Das Eine scheint jedenfalls festzustehen, daß es sich diesmal nicht wie sonst um eine der üblichen Sensationsmeldungen gehandelt hat. Selbst die „Pol. Korr." giebt heute das Vorhandensein einer Verschwörung zu. Sie läßt sich aus Petersburg vom 23. d. Mts. melden: „Es bestätigt sich, daß in der russischen Hauptstadt, sowie in anderen Städten, darunter Moskau und Smolensk, zahlreiche Verhaftungen von Studenten und anderen Personen wegen geheimer politischer Umtriebe stattgefunden haben und daß bei den Betreffenden Aufrufe und andere Schriftstücke revolutionären Charakters gefunden worden sind. In Smolensk hat die Polizei eine vollständig eingerichtete geheime Druckerei entdeckt."

*

Serbien. Die Proklamation des Königs hat folgenden Wortlaut:

„Serbische Nation! Serben! Im vergangenen Jahre forderte Ich Euch auf, Mir treu und hingebungsvoll zu dienen. Damals sagte Ich Euch zu, auf Grund der Verfassung und der Gesetze das Land zu regieren. Dieser Aufforderung entsprach Ihr mit einer solchen Begeisterung, Hingebung, mit einem solchen Vertrauen und einer solchen Liebe zu Mir, wie Ich sie von Euch bezüglich meiner Person und der nationalen Dynastie erwartete. Serben! Ich danke Euch! Erzogen in den Prinzipien der Obrenovics, glaubte Ich, und werde ich glauben an Euren Patriotismus, an Eure Treue, ebenso wie Ihr glaubtet, glaubt und glauben werdet an Meinen festen Willen, Meine geliebte Nation und Meinen treuen serbischen Staat zu beglücken. Infolge dieser gegenseitigen Gefühle werden Wir Unsere ganze Kraft darauf verwenden, Unserem staatlichen Berufe zu entsprechen, und Ich, Euer König, werde mit Eurer Hilfe unaufhörlich bestrebt sein, für Euer Wohlergehen, Glück, für Ordnung und Frieden des theuren Vaterlandes zu sorgen. Mich in diesem heiligen, hoheitsvollen Handeln zu unterstützen, mache Ich Euch zur höchsten Aufgabe, Mich zu unterstützen als serbischer König und als Diener des staatlichen Körpers in Meinem höchsten Bestreben, in der Durchführung der Gesetze, der monarchistischen Prinzipien und in der Ausübung der königlichen Macht. Die mir vorgesteckte Aufgabe war für mich umso schwieriger, weil die Legislative mehrere Gesetze während Meiner Minorennität gegen die Verfassungsprinzipien geschaffen. Diese Gesetze wurden nicht mit Rücksicht auf allgemeine Anforderungen, auf Thron und Vaterland erbracht, sondern nur von Gesichtspunkten zu Gunsten einzelner Personen und Parteien. Diese Gesetze waren schon in ihrer Basis ungerecht, sowohl für die Krone, als für die Nation, und so verloren sie schon bei ihrer Schaffung die Macht und die Wirkung, welche sie hätten haben sollen und deshalb waren sie schon aus diesen Rücksichten undurchführbar. Meine lieben und getreuen Serben! Für diese Zustände werde Ich, so wie dies meine Vorfahren gethan, im Einverständnisse mit Euch Heilung suchen. Seiner Zeit, wenn der erbitterte Parteikampf sich besänftigt haben wird, wenn Ordnung und Friede hergestellt sein werden, dann werde Ich im Einverständniß mit Euch auf Grund der gewonnenen Erfahrungen eine neue Staatskonstitution verfassen. Jetzt aber habe Ich beschlossen, daß die Verfassung vom Jahre 1888 in allen Punkten und Bestimmungen außer Kraft gesetzt und provisorisch die Verfassung vom Jahre 1869 in ihrem ganzen Inhalt neuerdings eingeführt werde. Indem Ich diese königliche Entschließung zu Eurer Kenntniß bringe, erkläre Ich Jedermann, daß vom heutigen Tage die am 29. Juni 1869 eingeführte Konstitution in ihrem vollen und ganzen Inhalt wieder ins Leben tritt. Ich befehle sämmtlichen im Lande bestehenden Behörden, im Sinne dieser Konstitution vorzugehen, sende Euch Allen Meinen königlichen Gruß und empfehle das theure Vaterland der Gnade des allmächtigen Gottes. Gegeben in Unserer königlichen Stadt Belgrad am Nikolaitage, 20. Mai 1894. Alexander."

— König **Alexander** wird in den ersten Tagen des Juni einer mehrfachen Einladung des Sultans Folge leisten und sich mit großem Hofstaate nach Konstantinopel begeben. Die Reise findet nicht über Bulgarien, sondern via Salonichi statt, von wo eine kaiserliche Yacht den König von Serbien nach dem Bosporus bringen wird. Der König wird während seines auf 5 Tage berechneten Aufenthaltes den prächtigen Kaiserpalast von Dolmabagdsche bewohnen. Während der Abwesenheit des Königs werden der Kabinetschef Nicolajevitsch und der Präsident des Staatsrathes die Regentschaft führen, da der Vater des Königs, Milan, sich inzwischen zu mehrtägigem Aufenthalte nach Nisch begeben wird.

— Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Belgrad meldet, sind der **Führer der extremen Radikalen, Taisitsch**, und vier hervorragende Radikale auf Antrag des Untersuchungsrichters verhaftet und nach den Kasematten gebracht worden. Abends wurden fünf Arbeiter sowie zwei Mitarbeiter des radikalen Blattes „Samostalnost" verhaftet. In der Wohnung eines der letzteren wurde ein Arbeiter bei Anfertigung von Patronen betroffen. 60 000 gefüllte Patronen wurden beschlagnahmt, ebensoviel sollen in den letzten Tagen vertheilt worden sein. Auch dem „Wiener Fremdenblatt" wird aus Belgrad die Entdeckung einer geheimen Fabrik von Munition zu den Peabodygewehren, mit denen die serbische Miliz bewaffnet ist, gemeldet. Sechs Leute arbeiteten seit zehn Tagen an der Herstellung dieser Munition. Eine große Anzahl Patronen wurde vorgefunden; 3 Millionen Patronen sollen bereits in das Innere des Landes versandt worden sein. — Nach Meldungen mehrerer Wiener Blätter aus Belgrad ist die Verhaftung des Erzpriesters Milan Gyuritsch bereits erfolgt; nach anderen Blättern ist diese Verhaftung bevorstehend.

---

bereiten. Aber er dachte an Frau Elsbeth zu Hause, die wirklich ein prächtiges Weib war, und an seine beiden Kinder, die er zärtlich liebte, und so brachte er die fromme Lüge nicht über die Lippen.

— „Sie entschuldigen, Herr Direktor .... ich bedaure ... aber ich glaube, ich bin wirklich ... glücklich verheirathet."

„Auch das noch!" — stöhnte der andere .... „Sie Unglücksmensch leben wohl gar in geordneten Verhältnissen, haben keine Schulden und zahlen pünktlich Ihre Steuern?"

Endlich eine Frage, die der Journalist mit gutem Gewissen verneinen konnte.

„Na, das ist doch wenigstens etwas" — brummte der Direktor vor sich hin, indem er einen fast zärtlichen Blick über die stattliche Gestalt Jakob Schwefelmanns gleiten ließ.

„Sie haben entschieden Talent" — fuhr er nach einer kleinen Weile fort — „und wenn auch ihre Familienverhältnisse trostlose sind, so stehen sie doch Ihrer Ausbildung und Ihrer künftigen Größe nicht durchaus hindernd im Wege ...."

Ein Wort gab dann das andere. Jakob Schwefelmann war bereit, der Journalistik und seinen Gläubigern Lebewohl zu sagen und sich zum Tenoristen ausbilden zu lassen. Direktor Servaes legte ihm einen Vertrag zur Unterschrift vor, durch den er sich den angehenden Künstler auf die Dauer von drei Jahren verpflichtete. Die Engagementsbedingungen waren so günstig, daß Jakob Schwefelmann für sich und die Seinen aller Sorgen enthoben war.

Dann wurden die Einzelheiten des Verhältnisses besprochen.

„So, wie Sie jetzt sind, kann ich Sie dem Publikum nicht vorreiten" — meinte der Direktor. — „Sie sind noch zu sehr Rohmaterial .... gewissermaßen ein ungeschliffener Edelstein. Erst werde ich Ihnen Unterricht ertheilen lassen .... alsdann müssen wir Ihnen auch eine Lebensgeschichte zurecht machen."

— „Eine Lebensgeschichte?" fragte erstaunt Jakob Schwefelmann. Er habe ja bereits eine, setzte er hinzu, und die sei noch ganz brauchbar, einer neuen bedürfe er mithin nicht.

„Für Ihre bisherigen bescheidenen Verhältnisse" — belehrte ihn mit geringschätziger Miene Herr Servaes — „war diese Ihre Lebensgeschichte gerade ausreichend. Von einem Künstler aber, der hohe Eintrittspreise erzielen soll, verlangt das Publikum etwas ganz anderes ... doch lassen Sie mich nur machen, darauf verstehe ich mich ... also, Sie sind zunächst kein Deutscher."

Jakob Schwefelmann wollte Einspruch erheben. Er sei aus Stendal in der Altmark gebürtig und ..... Der Direktor ließ ihn nicht weiter reden.

„Papperlapapp, junger Mann, stören Sie mich nicht in der Arbeit ... Ich kenne das Publikum und weiß was es will ... Also ... was wollt ich doch sagen? ... ja richtig! ... Sie sind also Italiener und heißen Signor Sulfurini ... das wird sich auf dem Zettel sehr gut machen ... Signor Sulfurini also heißen Sie und sind ... na, was sind Sie doch gleich gewesen? ... warten Sie 'mal! ... Droschkenkutscher? ... Pfui, das wäre ein Plagiat ... Sie sind .... jetzt hab ichs: Bandit sind Sie gewesen."

Jakob Schwefelmann schnellte von seinem Stuhl in die Höhe. Bandit wollte er um keinen Preis der Welt gewesen sein. Seinen ehrlichen deutschen Namen wollte er sich, wenn es das Geschäft nun einmal so mit sich brachte, zur Noth noch verwälschen lassen, aber Bandit gewesen sein — nein, das ging nicht an, das würde ja auch seine Frau gar nicht zugeben ...

Es entspann sich ein hitziges Wortgefecht. Direktor Servaes bestand auf dem Banditen und Signor Sulfurini — der Name gefiel ihm jetzt schon ganz gut — konnte der sozialen Stellung eines emeritirten Wegelagerers keinen Geschmack abgewinnen. Endlich kam ein Kompromiß zu Stande, dem zufolge Signor Sulfurini dem Publikum als ehemaliges Mitglied der Camorra vorgeführt werden sollte.

„Das ist auch nicht ohne Romantik" — meinte der Direktor beifällig — „und wird uns volle Häuser machen, besonders drüben bei den Yankees ... Als Mitglied der Camorra haben Sie natürlich ein halbes Dutzend Morde auf dem Gewissen ..."

— „Sechs Morde ... unmöglich, Herr Direktor! ... Denken Sie an meine unschuldigen Kinder!"

„Schon wieder diese philiströsen Familienrücksichten!" — wetterte da der Dicke ... „Wenn Sie es trotz ihrer schönen Anlagen zu nichts bringen, trägt lediglich Ihre Verheirathung die Schuld daran!"

Wieder ein längeres Feilschen und handeln. Endlich einigte man sich auf drei aus politischen Motiven begangene Morde. Wenn er schon gemordet haben mußte, so sollte die Sache doch wenigstens einen nicht allzu gemeinen Anstrich haben, meinte Signor Sulfurini.

„Wegen der sechs Mordthaten" — fuhr der Direktor fort ..

— „Drei, nur drei, Herr Direktor" ... opponirte Schwefelmann.

„Wegen der drei Morde also ... es ist eigentlich eine elende Stümperei, aber ich will Ihnen auch diesmal zu Willen sein ... wegen dieser Mordthaten sind Sie zur Todesstrafe verurtheilt und später zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden," phantasirte der Direktor weiter.

— „Aber — muß es denn gerade Zuchthausstrafe sein? ... Können wir keine anständigere Strafart ausfindig machen, zum Beispiel Festung oder dergleichen?" — stöhnte Signor Sulfurini.

„Es muß sein!" — kam es ehern und unabänderlich wie der Schicksalsspruch der Norne von den Lippen des Direktors. Darauf fuhr er fort: „Fünf Jahre hatten Sie von Ihrer Strafe verbüßt, als eine vornehme Dame — eine römische Principessa — oder nein, nehmen wir lieber eine polnische Fürstin! — die Ihre Geschichte erfahren und sich in Ihr Bild verliebt hatte, Ihre Freilassung von König Humbert erbat und erlangte. Sie heiratheten die Fürstin und reisten mit ihr auf ihre Güter in Russisch-Polen. Später mußte die Fürstin, die sich der nihilistischen Bewegung angeschlossen hatte, aus Rußland flüchten, ihre Güter wurden beschlagnahmt und in England geriethen Sie Beide dann ins tiefste Elend. Da, als die Noth am größten war — habe ich Sie entdeckt und hochherzig alle Sorgen von Ihnen genommen ...."

* * *

Vier Wochen später übersiedelte Jakob Schwefelmann nebst Familie nach Dresden, woselbst er sich gesanglich ausbildete. Während dessen besorgte der allzeit geschäftige Impresario die Reklame. Die vorstehend skizzirte, von ihm selbst frei erfundene Legende wurde allgemach in die Presse lancirt, nachdem vorher schon die staunende Welt erfahren hatte, daß es dem berühmten Direktor Servaes gelungen sei, einen Tenor von nahezu phänomenaler Kraft zu entdecken.

Die abenteuerliche Geschichte des Tenoristen erregte Aufsehen, besonders drüben in Amerika, wohin sich Direktor Servaes und Signor Sulfurini zunächst wendeten, nachdem Letzterer seine Ausbildung beendet hatte.

Die amerikanische Tournee brachte dem Impresario sowohl als auch dem Tenoristen eine hübsche Summe Geldes ein. Die Beiden sind noch immer zusammen. Sie reisen viel in der Welt umher und der Ruf des Sängers ist fest begründet ....

Jakob Schwefelmann aber hat seine Uebersetzung ins Italienische und die damit zusammenhängende Degradation zum Camorristen und dreifachen Mörder niemals zu bereuen gehabt.

SLUB
Wir führen Wissen.